

Kommunikation

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 10. September 1927

Nummer 73

Gaulehrlingsleiterkonferenz

Auf Veranlassung des Verbandsvorstandes statteten unsere Gaulehrlingsleiter am Sonntag, dem 4. September, der Ausstellung „Das junge Deutschland“ in Berlin, auf der auch Freizeitarbeiten aus unserer Lehrlingsabteilung zu sehen sind, einen Besuch ab. Diese Ausstellung gewährt einen lehrreichen Einblick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse der erwerbstätigen Jugendlichen, die 80 Proz. der Jugend überhaupt ausmachen. Die dort zur Anschauung gebrachten Resultate der Erhebungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, der Spitzenorganisation der Verbände der Jugendbewegung und Jugendpflege aller Richtungen, zeigen, wie traurig es noch mit den sozialen Verhältnissen eines großen Teiles der erwerbstätigen Jugend bestellt ist. 37 Proz. der befragten Jugendlichen müssen mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiten, davon 7,8 Proz. mehr als 60 Stunden wöchentlich. Von 107 201 Jugendlichen erhalten 23,1 Proz. keinen Tag Ferien. Nicht bloß Kleinbetriebe, sondern auch Mittel- und Großbetriebe sind mit einem ansehnlichen Prozentsatz an der Nichtgewährung von Ferien beteiligt. Aber auch die elenden Wohnverhältnisse vieler erwerbstätigen Jugendlichen werden durch statistische Darstellungen grell beleuchtet. Der hervorsteckende Zweck der Ausstellung ist es, die Regierungen auf die sozialen Schäden aufmerksam zu machen, denen die heranwachsende Generation ausgesetzt ist. Andererseits soll den Besuchern ein Bild gegeben werden vom Leben und Treiben in der Jugendbewegung. Zweifelslos vermittelte der Besuch dieser wichtigen Ausstellung den Gaulehrlingsleitern wertvolle Anregungen, die sie im Interesse unserer Lehrlingsabteilung verwerten können.

In Verbindung mit der Ausstellungsbesichtigung stand eine Konferenz der Gaulehrlingsleiter am Montag, dem 5. September, im Saale des Verbandshauses, auf der eine Reihe wichtiger Lehrlingsfragen zur Erörterung gelangte.

Kollege Seehals Leiter der Konferenz begrüßte alle Erscheinenden namens des Verbandsvorstandes aufs herzlichste. Mit Freuden sei das Aufstehen unserer Lehrlingsabteilung zu konstatieren, reges Leben herrschte überall. Die heutige Konferenz sei dazu bestimmt, Richtlinien für die zukünftige Arbeit zu schaffen, um die Lehrlingsfrage noch besser zu fördern.

Die nunmehr folgende Feststellung der Präsenzliste ergab, daß außer den Gauen Bayern und Saargebiet, die an der Entsendung ihrer Jugendleiter verhindert waren und somit als entkündigt galten, sämtliche Gauen unseres Verbandsgebietes Vertreter entkandt hatten. (Das Saargebiet wurde vom Gau Mittelrhein mit vertreten.) Der Gau Berlin hatte außer dem offiziellen Vertreter seine beiden andern Lehrlingsleiter zu der Konferenz abgeordnet. Außerdem nahmen daran teil mehrere Mitglieder des Verbandsvorstandes, die Schriftleitung des „Jungbuchdruckers“ und eine Vertretung des Bildungsverbandes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Bericht über den Stand der Lehrlingsabteilung“ erstattete Kollege Fülle ein ausführliches Referat. Die Mitgliederzahl unserer Lehrlingsabteilung hatte sich, wie schon im letzten Jahresbericht des Verbandes bemerkt, von 11 330 Ende 1925 auf 14 152 am Schlusse des Jahres 1926 gesteigert. Inzwischen ist eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand unserer Lehrlingsabteilung war, wie aus einer vorläufigen Übersicht aus 12 Gauen hervorgeht, am Schlusse des zweiten Quartals folgender:

Bayern	1290	(Ende 1926: 1147, mehr 78)
Berlin	2100	(Ende 1926: 1800, mehr 300)
Dresden	629	(Ende 1926: 571, mehr 58)
Erzgebirge-Vogtland	506	(Ende 1926: 486, mehr 20)
Hamburg	504	(Ende 1926: 431, mehr 73)
Mittelrhein	176	(Ende 1926: 164, mehr 12)
Mitteldeutschland	709	(Ende 1926: 680, mehr 20)
Oberdeutschland	409	(Ende 1926: 390, mehr 10)
Ober	791	(Ende 1926: 687, mehr 104)
Saale	846	(Ende 1926: 810, mehr 36)
Schleswig-Vollstein	279	(Ende 1926: 252, mehr 27)
Württemberg	709	(Ende 1926: 696, mehr 73)

Die Zunahme allein in diesen 12 Gauen beträgt also 815. Damit stieg die Gesamtzahl auf 14 967. Inzwischen ist die Zahl 15 000 nicht bloß erreicht, sondern überschritten. Aber wichtiger als diese Steigerung der Mitgliederzahl ist die Festigung der einzelnen Lehrlingsvereine. Hierin hält der Fortschritt erfreulicherweise an. Fast sieben Jahre

Arbeit in den Lehrlingsvereinen haben Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse reifen lassen, die sich jetzt günstig auswirken. Das Leben in den Abteilungen ist fast überall reger und fruchtbringender geworden; es wird nach einem festen Plane gearbeitet, und früher gemachte Fehler werden vermieden. Damit soll nicht gesagt sein, daß nun alles aufs Beste geht und nicht mehr viel zu wünschen übrigbleibe. Das wäre ein Trugschluß! Wohl haben sich, im ganzen gesehen, die Dinge gegenüber den Vorjahren wesentlich gebessert; aber es bleibt in nicht wenigen Vereinen, und besonders in großen, noch viel, teilweise sehr viel zu wünschen übrig. Hier Besserung zu schaffen, soll ja auch der Zweck dieser Konferenz sein. Außerdem ist zu beachten, daß auch der Lehrlingsorganisation immer neue Aufgaben gestellt werden, so daß ein Stillstand Rückschritt wäre. Gemessen an den Verhältnissen in andern Organisationen hinsichtlich des Lehrlingswesens, brauchen wir uns aber trotz aller Mängel nicht zu verstecken. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß dank der tüchtigen Arbeit und Opferwilligkeit vor allem unserer Lehrlingsleiter unsere Lehrlingsabteilung in der knapp sieben Jahren ihres Bestehens einen Stand erreicht hat, um den uns andre Verbände beneiden. Wir müssen Mittel und Wege suchen, daß die Ziele unserer Lehrlingsabteilung noch vollkommener als bisher erreicht werden. Bei uns gemeldet sind zurzeit 464 Lehrlingsleiter einschließlich der Gaulehrlingsleiter. Erfreulich neben dem Anwachsen der Zahl der Lehrlingsleiter ist, daß auch hier der anfänglich starke Wechsel nachgelassen hat und auch in dieser Beziehung gefestigtere Verhältnisse eingetreten sind. Klagen über mangelnde Betätigung und Verlegenheit sind in diesem Jahre überhaupt nicht mehr an den Verbandsvorstand gelangt. Alle Anfragen der Lehrlingsleiter wurden beantwortet; Rat und Unterstützung sind in jedem einzelnen Falle nach Können und Möglichkeit gegeben worden. Außer der Zusammenstellung über das Fachschulwesen im deutschen Buchdruckergewerbe, die den für den Ausbau des Fachschulwesens berufenen Personen, vor allem den Fachauschussmitgliedern und den Lehrlingsleitern, den heutigen Stand zeigen und zum Auf- und Ausbau Aufreißer liefern soll, sind den Gaulehrlingsleitern und Fachauschussmitgliedern diejenigen Rundschreiben des Verbandsvorstandes übermittelt worden, die sich mit Lehrlingsfragen beschäftigten. Das Rundschreibenwesen, das einer wesentlichen Teil der Bildungsarbeit in unsern Lehrlingsvereinen ausmacht und auch die Agitation befruchtet hat, wird unter einem besonderen Tagesordnungspunkt behandelt werden. Dasselbe gilt hinsichtlich der Lehrlingsordnung: Zusammenfassend kann man über den Stand unsern Lehrlingsabteilung sagen: Wir schreiten vorwärts! Die Arbeit und Mühe, die wir der Lehrlingsfrage widmen, ist nicht vergessen, sondern wird reiche Früchte für unsern gewerblichen Nachwuchs und für die Mutterorganisation, den Verband, tragen.

An dieses beifällig aufgenommene Referat schloß sich eine sehr lebhaft diskutierte Frage, an der sich fast alle Konferenzteilnehmer beteiligten. Bescheidenlich wurde bedauert, daß diese erste Lehrlingsleiterkonferenz erst nach siebenjährigem Bestehen unserer Lehrlingsabteilung zur Tatsache wurde; sie wäre schon viel früher notwendig gewesen. Immerhin lasse die Einberufung dieser Konferenz den Schluß zu, daß der Verbandsvorstand der Lehrlingsbewegung mit vollem Verständnis gegenübersteht. Auch die Stimmung in der Gehilfenschaft gegenüber der Lehrlingsorganisation sei im allgemeinen freundlicher geworden, weil man die Notwendigkeit ihrer Arbeit begriffen hat. Immerhin bestehe es noch vielfach an der Würdigung der selbstlosen Tätigkeit der Lehrlingsleiter, die auch sich und Stimme, in den örtlichen Vorständen respektive in den Gauvorständen haben sollten. Bemerkenswert sei, daß unsere Lehrlingsabteilung selbst in solchen Orten Fuß faßte, wo organisierte Gehilfen nicht vorhanden sind. Auf Organisationszugehörigkeit wird erfreulicherweise jetzt auch von den Lehrlingen Wert gelegt. Mängel im Versammlungsbesuch der Lehrlinge wurden zum Teil auf ungünstige wohnliche Verhältnisse (namentlich in den Großstädten), teils aber auch auf gewisse politische Strömungen zurückgeführt. Vereinzelt verstanden jugendliche Elemente, die das Abse der politischen Bewegung noch nicht zu logischen Sähen zusammenschließen vermögen, durch Schlagwörter ihre Artgenossen zu beeinflussen. Überall, wo eingedringt der parteipolitischen Neutralität des Verbandes eine energische Ab-

wehr solcher Bestrebungen erfolgte, hat das Hineintragen politischer Gesichtspunkte nachgelassen. In einzelnen Städten wurden politische Strömungen durch die Zusammenfassung der gesamten örtlichen Gewerkschaftsjugend unwirksam gemacht, eine Maßnahme, von der man in andern Orten allerdings gegenteilige Wirkungen befürchtete. Die wünschenswerte Mitarbeit in den gewerkschaftlichen Jugendkartellen richtet sich nach den jeweiligen örtlichen Verhältnissen. Allgemein wurde die Hebung des Versammlungsbesuchs in den Großstädten für schwieriger gehalten als in der Provinz, nicht zuletzt deshalb, weil dort die Jugendlichen anderweit stark in Anspruch genommen werden. Allgemein konnte konstatiert werden, daß Lichtbildveranstaltungen den weitaus besten Besuch aufzuweisen hatten, welcher Umstand in mehreren Lehrlingsabteilungen zum Ankauf eigener Projektionsapparate geführt hat. Sämtliche Diskussionsredner waren davon befriedigt, daß in unserer Lehrlingsorganisation mit den Jahren nach Eintritt größerer Klärung auch eine größere Festigung und eine straffe Durchgliederung des Funktionärkörpers eingetreten ist, was eine günstige Fortentwicklung gewährleistet. Der Gau Rheinland-Westfalen, der früher mit 47 Proz. organisierten Lehrlingen am schlechtesten dastand, zählt heute 1950 Mitglieder der Lehrlingsabteilung, der Gau Berlin über 2100. Übereinstimmend bestand unter den Konferenzteilnehmern darüber, daß allen Erfordernissen Rechnung getragen werden muß, um die berufliche, geistige und körperliche Ausbildung unserer Lehrlinge im Rahmen der Lehrlingsabteilung zu fördern. Über der fachtechnischen Erleichterung darf die bewußte gewerkschaftliche Erziehung nicht vernachlässigt werden. In diesem Zweck sollte das Rundschreibenwesen leistungsfähiger gestaltet, aber auch der anerkennenswerten vorrätigen und vorbildlichen „Jungbuchdrucker“ nach der gewerkschaftlichen und allgemeinbildenden Seite einen weiteren Ausbau bzw. eine Verstärkung seines Umfanges erfahren. Außerdem müßte, hingesehen auf das gebotene Äquivalent beim Eintritt in den Gehilfenstand, in der Beitragsfrage für die Lehrlingsabteilung nachgegriffen werden, event. durch Staffelung je nach den Kostgebühren. Damit würde bei den älteren Lehrlingen zugleich wertvolle Erziehungsarbeit zu Opferzeit und Pflichtbewußtsein geleistet. Keine Kapitalansammlung sei damit beabsichtigt, alles solle vielmehr den Lehrlingen auf andern Wege wieder zugute kommen. Hinsichtlich der Gaujungebände herrschte die Meinung vor, diese in der Regel nur alle vier Jahre abzuhalten, und zwar nach entsprechender Vorbereitung in einer Form, die dazu angeht ist, nachhaltigen Eindruck auf die Lehrlinge zu machen. Zwischenbände möge man sich mit bezweifelten Veranstaltungen und Treffen der Lehrlinge auf eigene Kosten helfen. Auch die Anstellung eines Jugendsekretärs respektive Einrichtung eines selbständigen Jugendsekretariats im Verbandsvorstand wurde allgemein als im Interesse einer fortschreitenden Entwicklung gesehen betrachtet. Angeregt wurde schließlich noch der Austausch der Jahresberichte der einzelnen Gauen unter den Gaulehrlingsleitern sowie die Überlassung verfügbarer Fachzeitschriften usw. des Bildungsverbandes an Lehrlingsabteilungen.

Von den Vertretern des Verbandsvorstandes sowohl wie auch des Bildungsverbandes wurde allen gemachten Vorschlägen und Anregungen wohlwollende Prüfung oder Berücksichtigung zugesagt. Im übrigen bot die interessante Aussprache zum ersten Tagesordnungspunkt den Lehrlingsleitern selbst vielseitige und wertvolle Anregung.

Punkt 2 der Tagesordnung: „Die Lehrlingsordnung und ihre Durchführung“ wurde durch ein instruktives Referat des Kollegen Fülle eingeleitet, in dem er u. a. ausführte: Seit der Niederschrift des Berichts über die Lehrlingsabteilung im Jahresbericht des Verbandes, worin der Stand in der Lehrlingsordnungsfrage genau dargelegt ist, hat sich eigentlich im großen und ganzen nicht viel geändert. In Kraft gesetzt haben die beschlossene Lehrlingsordnung die Kammer von Braunschweig und Hamburg, die dem niederfachlichen Kammerverband angehören. Oldenburg hat solche Verschlechterungen an der am 16. Dezember 1926 von der Spitzenvertretung des niederfachlichen Kammerverbandes beschlossenen Lehrlingsordnung vorgenommen, daß Prinzipale wie Gehilfen sich dagegen wenden und gegebenenfalls eine Beschädigung des zu errichtenden Fachauschusses absehen. Von den übrigen Kammerverläuten noch wenig, so daß der Fortschritt seit der grundsätzlichen Beschlußfassung im Dezember 1926 im Bereiche des niederfachlichen Kammerverbandes als sehr un-

befriedigend angesehen werden muß. Ein Fortschritt, wenn man es so nennen will, ist im westdeutschen Kammergebiet zu verzeichnen. Wie schon im Jahresbericht mitgeteilt worden ist, haben die zehn rheinischen Kammern die Lehrlingsordnung ohne Genehmigung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe in Kraft gesetzt. Jetzt endlich — Mitte August — sind uns die Beanstandungen bekannt geworden, die der Minister gegen die westdeutsche — und damit wohl auch gegen die übrigen Lehrlingsordnungen in preussischen Kammerbezirken — zu machen hat. Beanstandungen hgm. Änderungen, die dem Generaldirektor des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Dr. Boelsk, in Verhandlungen mit dem Sachbearbeiter des Ministers, Regierungsrat Zende, mitgeteilt wurden. Wir sind daran nicht beteiligt gewesen. (Redner geht auf die Beanstandungen des Ministers und auf eine Reihe damit in Zusammenhang stehender Fragen näher ein.) Ganz allgemein sei zur Frage der Lehrlingsordnung folgendes gesagt: Es gibt auch unter den Gehilfen in führender Stellung Leute, die meinen, man habe mit der Schaffung der Lehrlingsordnung die schiefse Bahn betreten. Zum Beweise für ihre Ansicht führen sie nun jede Schwierigkeit an, die sich der Durchführung der Lehrlingsordnung in der einen oder anderen Art, von der einen oder anderen Seite entgegenstellen. Es war von allem Anfang an klar — schon 1920 bei Schaffung der ersten Lehrlingsordnung —, daß es auf diesem Neuland eine harte und zähe Arbeit zu verrichten gelte. Keiner von uns — weder Schlichters noch sonst einer, der an der Schaffung des ersten Entwurfs beteiligt war — hatte den optimistischen Glauben, daß man nur dieses neue gewerbliche Gesetz zu beschließen brauche, und dann sei es auch schon eingeführt. Nein, wir wußten, hier gilt es doppelt schwere Arbeit zu verrichten, und nur nach und nach kann das Ziel — vielleicht niemals vollkommen — erreicht werden. Der Entwurf von 1920 scheiterte aus den bekannten Gründen. Es kamen die Schwierigkeiten erst mit den Handwerkskammern und dann noch mit der Regierung hinzu; viellecht sind wir an der langen hinausgezögerten auch nicht ganz unschuldig. Und nun bekamen die Westmänner — um nicht zu sagen Gegner der Lehrlingsordnung — Oberwasser. Jede neu auftauchende Schwierigkeit suchten sie in ihrem Sinne auszunützen. Demgegenüber sei betont, entweder hält man die Lehrlingsordnung für nützlich, dann muß man sie mit all ihren Konsequenzen durchzuführen trachten, oder man hält ihre Vorteile für geringer als ihre Nachteile, dann läßt man die Finger davon. Wer von der reibungslosen Durchführung der Lehrlingsordnung sein Werturteil abhängig macht, beweist wenig Verständnis für die Schwierigkeit der Materie, und er kennt dann auch die Geschichte unseres Tarifwesens nicht oder will ihre Erfahrungen gerade auf die Lehrlingsverhältnisse nicht angewendet wissen. Wenn wir die Frage: Tarifvertrag oder nicht, von der reibungslosen Durchführung des Tarifs abhängig gemacht hätten, dann wären wir niemals zu einem Tarifvertrag gekommen. Denn reibungslos und restlos ist noch kein Tarifvertrag durchgeführt worden. Von den Anfängen ganz zu schweigen, aber seit 1896 haben wir die Tarifgemeinschaft hgm. seit 1922 die neue Tariforganisation. Alles ist in den 31 Jahren gut eingepflegt; die Tarifinstanzen bestehen seit Jahrzehnten — und doch klappt es in vielen Fällen mit der restlosen Durchführung des Tarifs durchaus nicht. Das wissen die Orts- und Gauverbände, das wissen wir auch in der Zentrale, wo wir uns oft genug mit Tarifverträgen zu beschäftigen haben. Werfen wir deshalb den Tarifvertrag auf den Reichstisch? Mit nicht! Wir suchen aber seine restlose Durchführung sicherzustellen. Und bei der Lehrlingsordnung verlangt man, daß das neue Gebot, dieses viel kompliziertere Näherwerk, auf der Stelle reibungslos funktionieren soll! Solche Logik ist unverständlich. Es ist ganz zweifellos, daß uns die Durchführung der Lehrlingsordnung noch viel, viel Arbeit kosten wird, mancher Verdruß und manche Enttäuschung werden sich einstellen. Darüber müssen wir uns klar sein. Aber auf der anderen Seite wollen wir nicht vergessen und übersehen, daß die Lehrlingsordnung in denjenigen Kammerbezirken, wo sie seit längerem eingeführt ist, doch schon Gutes gestiftet hat. Aber einige Fragen muß noch Klarheit geschaffen werden. Das ist einmal die Frage der Finanzierung der Fachauschüsse, die in den verschiedenen Lehrlingsordnungen nicht ganz gleichmäßig geregelt ist, ebenso wohl in der Praxis. Dann verdient auch die Frage der Werbung der Lehrlinge eine besondere Behandlung. Zusammenfassend sei gesagt, daß in der Lehrlingsordnung Vorteile ideeller und gewerkschaftlicher Art für die Gehilfenhaft begründet liegen; es gilt, sie entsprechend auszunützen. Es fehlt in ihr auch an Bestimmungen nicht, die für uns unangenehm sind, und die wir daher als Nachteile betrachten können. So ist es aber im allgemeinen, überall sind wir auf Kompromisse angewiesen. Warum sollte dies gerade auf dem Lehrlingsgebiete anders sein, einem Gebiete, wo außer den gewerkschaftlichen Interessen noch andre wichtige Faktoren, darunter der Erziehungsfaktor, Elternhaus und Lehrvertrag, mitzusprechen haben. Was wir durch die Lehrlingsordnung geschaffen haben und noch schaffen wollen, wird dereinst vorbildlich für alle anderen Gewerbegebiete sein. Und wie einst auf dem Tarifgebiete, so werden wir auch einmal auf dem Gebiete des Lehrlingswesens als die Pioniere der Arbeiterhaft angesehen werden! (Mitteltiger Beifall.)

In der letzten U s r a g e zum Thema Lehrlingsordnung, zu dem den Gauverbandsleitern auch noch gedrucktes Material von Verbandsvorstände ausgehändigt worden war, wurde u. a. ausgeführt, daß dieser Punkt gegenüber dem Lichtvollen an erster Stelle behandelten Auf-

blüssen untrer Lehrlingsabteilung geradezu als schwarzer Punkt zu bezeichnen sei. Besonders die verschiedenartige Gestaltung der Lehrlingsordnung in den einzelnen Handwerkskammerbezirken bringe viel Verdruß und Ärger mit sich. Dennoch dürfe die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß nach erfolgter Durchführung der Lehrlingsordnung in sämtlichen Kammerbezirken eine größere Einheitlichkeit auf gesetzmäßige Weise zu erreichen sein wird. Verwundernd sei es insbesondere, daß in Preußen, dem größten Bundesstaat, die Einführung der Lehrlingsordnung noch so ziemlich alles zu wünschen übrig läßt. In anderen Ländern dagegen, z. B. in Baden, sind sehr günstige Erfahrungen zu verzeichnen. In Sachsen, wo die Lehrlingsordnung für rechtsverbindlich erklärt worden ist, gelang es, Einblicke in Lehrlingsverhältnisse zu tun und entsprechende Eingriffe zu veranlassen, die früher einfach unmöglich waren. Insofern seien also auch Lichtblicke zu verzeichnen. Die zentrale Regelung der Lehrlingsordnung bleibe nach wie vor das gegebene Ziel. Beim Inkrafttreten des Berufsausbildungsgesetzes würde sich allerdings bezüglich mehrerer Punkte eine Verständigung nötig machen. In speziellen Fragen wurden in der Aussprache noch aufgeworfen die Kündigungsmöglichkeit einiger Lehrlingsordnungen sowie die Tragung der persönlichen Ankosten für Fachauschüßungen.

Als hierauf ein Antrag auf Debatte schluß angenommen war, erhielt der Referent das Schlußwort, in dem er betonte, daß es seiner Überzeugung nach bis zur gesetzlichen Regelung der Dinge keinen anderen Weg gibt, um in der Frage der Lehrlingsordnung voranzukommen, als den über die Handwerkskammern. Dieser mühsame Weg müsse weiter beschritten werden. Manche Angriffe und Bormühen, die in dieser Beziehung erhoben würden, decken sich mit denjenigen, die früher gegen die Tarifgemeinschaft laut wurden. Boreerst müsse versucht werden, die Lehrlingsstaffel für Preußen verbindlich zu machen.

Nachdem Kollege Seitz sämtliche noch in der Aussprache berührten speziellen Fragen beantwortet hatte, ging die Konferenz zur Beratung des dritten Tagesordnungspunktes „Das Rundsendungswesen“ über. Auch zu diesem Punkt hielt Kollege Fülle das einleitende Referat, in dem er u. a. ausführte: Über das Rundsendungswesen ist schon im letzten Jahresbericht des Verbandes ziemlich ausführlich berichtet worden. Zu dem bei Abschluß des Berichts (Ende März) vorhandenen Rundsendungen sind in den seitdem verfloßenen fünf Monaten eine Reihe weiterer gekommen, so daß gegenwärtig 22 Rundsendungen verfügbar sind. Dazu kommt die Werbebruderschafts-Rundsendung für die Lehrlingsleiter. Das ermöglicht, daß nicht nur alle Gawe vierteljährlich eine Rundsendung bekommen können, sondern die Gawe mit zahlreichen Lehrlingsvereinen können auch doppelt beliefert werden. Es bestand die Pflicht, diese Belieferung so zu steuern, daß auch die kleinsten, Abteilungen, in jedem Gau, vierteljährlich eine Rundsendung bekommen könnten. Das würde bedeuten, daß der Obergau (der jetzt schon doppelt beliefert ist), Rheinland-Westfalen und Schlesien mit ihren zahlreichen Lehrlingsvereinen jedes Vierteljahr bis zu fünf Rundsendungen haben müßten; Gawe wie Bayern, Dresden, Saalegau und Thüringen drei und zwei. Die Zahl der noch zu beschaffenden Rundsendungen müßte also wesentlich erhöht werden. Die Möglichkeit hierzu besteht. Es wurde der Plan gefaßt, an die besten Fachschulen mit der Bitte um laufende Überweisung der dort angefertigten Schillerarbeiten heranzutreten. Die Zittauer Fachschule hat damit den Anfang gemacht und versprochen, diese Arbeiten laufend zweimal im Jahre uns zu überweisen. Wenn auch die Fachschulen von Berlin, Barmen, Dresden, Köln, Leipzig, München, Nürnberg und Stuttgart, als die leistungsfähigsten Fachschulen, das gleiche tun würden, dann wäre es möglich, unter Hinzurechnung der übrigen Arbeiten aus Wettbewerben und dergleichen so viele Rundsendungen zusammenzustellen, daß die gekennzeichnete Belieferung aller Lehrlingsvereine durchgeführt werden könnte. Zu diesen Plänen hat einmal die starke Nachfrage nach diesen Rundsendungen Veranlassung gegeben und dann auch die vielen Anerkennungen, die zahlreiche Lehrlingsleiter, namentlich aus kleineren Orten, schriftlich und bei Gelegenheit von Jungbuchdruckeragen, Konferenzen usw. mündlich zum Ausdruck brachten. Es ist erklärlich, daß die Schaffung und der Ausbau dieses Rundsendungswesens viel Arbeit gemacht und nicht unerhebliche Zeit in Anspruch genommen hat. Denn mit der Zusammenstellung von Druckfachen allein ist es nicht getan; es gehört zu jeder Rundsendung ein sachkundiges Referat. Zu diesem Zwecke waren viele Schreibereien und mündliche Besprechungen notwendig, was natürlich alles Zeit kostet. Nachdem die Zahl der Rundsendungen auf anderthalb Duzend angewachsen war, mußte mit der Belieferung der Lehrlingsleiter in der anfänglichen Weise Schluß gemacht werden, weil es nicht zu verantworten war, daß der eine Lehrlingsverein, dessen Leiter ständig um Überweisung von Rundsendungen ersuchte, deren fünf und sechs im Jahre erhielt, während andre Vereine, die sich allerdings nicht meldeten, gar nichts bekamen, obwohl das Bedürfnis dort ebenfalls vorhanden war. Auch war es nach dem früheren Verhandlungsplan nicht zu vermeiden, daß eine Rundsendung von Offenbach a. M. oder Rempten im Altgau nach Königsberg i. Pr. und von dort wieder nach Weida i. Th. gehen mußte, wodurch viel Zeit verloren ging und nebenbei mitunter ziemlich hohe Versandgebühren entfielen. Dies alles zusammen genommen gab Anlaß zu der Anberung, wie sie in Nr. 9 des „Jungbuchdruckers“ mitgeteilt und begründet wurde. Soweit sich die Gauverbandsleiter bisher dazu geäußert haben, geschah das in zustim-

mendem Sinne. Nur eine Reihe örtlicher Lehrlingsleiter, die bisher sehr günstig bei der direkten Belieferung abgeschnitten hatten, äußerten ihre Anzueidenheit über die Anberung und gaben der Befürchtung Ausdruck, daß sie jetzt geschädigt werden könnten. Das ist jedoch kaum anzunehmen, weil die Gauverbandsleiter sicher bemüht sein werden, alle ihre Lehrlingsleiter im Gau nach Möglichkeit zufriedenzustellen. Gelegentlich einer Aussprache im engen Verbandsvorstand ist auch das Rundsendungswesen gestreift und dabei zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Aufgabe eigentlich dem Bildungsverbande zugewiesen werden müßte. Aber die Sache soll noch mit dem Vorstand des Bildungsverbandes gesprochen werden. Schon früher ist versucht worden, dem Bildungsverband das Rundsendungswesen für unsere Lehrlingsabteilung zu übertragen, ohne daß es zum gewünschten Ziele kam. Dem Bildungsverband fehlte es wohl — und fehlt es heute noch — an gerade für Lehrlinge geeigneten Druckfachen mit entsprechenden Referaten. Deshalb verschafften wir uns selbst nach und nach die Berliner, die Speierer, die Wiesbadener usw. Rundsendungen, bis wir zu dem heutigen Bestand kamen. Es sei wiederholt, daß der Auf- und Ausbau dieses Rundsendungswesens viel Arbeit und Zeit gekostet hat und noch mehr kosten wird, wenn der beschriebene Weiterausbau erfolgen soll. Deshalb ist dem Verbandsvorstand ein Urteil der Gauverbandsleiter erwünscht darüber, wie sie den Wert der Rundsendungen einschätzen und wie sie sich zu einer Überweisung dieser Aufgabe an den Bildungsverband stellen.

An der hierauf folgenden Aussprache beteiligten sich zahlreiche Redner, die die bisherige Praxis im Rundsendungswesen erörterten. Dem Ausbau und der Vermehrung des Rundsendungswesens für die Lehrlingsabteilungen wurde allseitig das Wort geredet, unter Anerkennung der Verdienste, die sich Kollege Fülle um das Zustandekommen der bisherigen Rundsendungen erworben hat. Der Gedanke der Zusammenfassung von Rundsendungen zur beruflichen Fortbildung der Lehrlinge ist von Hannover ausgegangen. Dort habe man ihn zuerst praktisch verwirklicht. Selbstverständlich müßte die Vorbereitung und Zusammenstellung von Rundsendungen für Lehrlinge nach andern Gesichtspunkten erfolgen als für Gehilfen. Einige Redner schilderten ihre recht unangenehmen Erfahrungen bei der Zusammenstellung eigener Rundsendungen und sprachen sich für eine zentrale Regelung des Rundsendungswesens aus. Der Vertreter des Bildungsverbandes hob den Wert der Rundsendungen hervor und führte aus, daß die jetzige Regelung des Rundsendungswesens eine Zersplitterung der Kräfte und des Materials bedeute. Im Zeichen der Rationalisierung müsse auch mit dem Bildungsgut hauswirtschaftlich umgegangen werden. Heute würden die Firmen und Schulen für zwei Stellen, dem Bildungsverband und der Lehrlingsabteilung, um Zulieferung von Material gebittet. Die eingehenden Sachen müßten dann meist bis zum Bildungsverband bearbeitet werden. Wenn es auch zutrifft, daß das Material für Lehrlinge anders, einfacher gearbeitet sein muß als für Gehilfen, so wären aber doch die Anforderungen von zwei Stellen unwirtschaftlich. Nicht zu empfehlen sei auch eine so strenge Zentralisierung des Rundsendungswesens, vielmehr sei die regionale Bearbeitung vorzuziehen und dann ein Austausch anzustreben, ähnlich wie es der Gau Hannover vorgehellig habe. Einer zentralen Stelle werden immer Schwierigkeiten bei der Erlangung des Materials entstehen. Zwischen der gewerkschaftlichen und der Bildungsorganisation kann es nur ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten geben, wie es auch jetzt schon vorhanden ist. Dem stimmt auch der Bildungsverband zu, daß in der Regelung des Rundsendungswesens von Vorstand zu Vorstand eine Lösung der Rundsendungsfrage erbliden ist. Die gleiche Zusammenarbeit müßte aber auch zwischen den einzelnen Ortsgruppen des Bildungsverbandes, den Spartenvorständen und den Lehrlingsleitern bestehen. Eine Voreingenommenheit gegen den Bildungsverband, dessen Mitgliedschaften sich aus Verbandskollegen zusammensetzen, dürfe es nicht geben.

Im Sinne dieser Ausführungen bewegte sich auch das Schlußwort des Referenten. Das zukünftige Zusammenwirken mit dem Bildungsverband in der Rundsendungsfrage wird sich wohl als bester Ausweg erweisen, vor dem zugleich eine Entlastung des Bearbeiters der Lehrlingsangelegenheiten im Verbandsvorstande zu erwarten ist. Damit war dieser Punkt als vorläufig erledigt zu betrachten.

Der letzte Tagesordnungspunkt „W e r s i e d e n e s“ gab Anlaß zur Erörterung von Angelegenheiten und Spezialfragen aus dem Gebiet der Jugendarbeit, namentlich der Jugendpflege, über die hier nur summarisch berichtet werden kann. In erster Stelle wurde um regere Unterstützung des „Jungbuchdruckers“ ersucht, insbesondere seiner technischen Ausgabe durch Zufindung von sachlichen Aufsätzen und Überlassung von Druckproben. Ferner wurde vom Vertreter des Bildungsverbandes auf den Nutzen der von diesem eingerichteten Fernkurse hingewiesen, die wesentlich ausgebaut worden sind und im Oktober beginnen. Diese Kurse werden von bewährten Fachmännern geleitet; sie sollen in erster Linie solchen Kollegen in ihrer Fortbildung beihilflich sein, die an örtlichen Kursen nicht teilnehmen können. Die Kurse sollen ferner dem reiferen gewerblichen Nachwuchs zur Vertiefung des sachlichen Wissens dienen. Andre Fragen erstreckten sich auf die überstandenen Fortbildung der Lehrlinge und organisatorische Dinge. Als allgemein wünschenswert wurde es von der Konferenz bezeichnet, daß die örtlichen Lehrlingsleiter den Ortsvorständen und die Gauverbandsleiter den Gauverbänden als stimm-

berechtigte Mitglieder angehören. Auch bei der Besetzung der Fachauschüsse bei den Handwerkskammern sollten die Lehrungsleiter nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Mit der Erledigung dieses Punktes hatte die Gauslehrungsleiter-Konferenz ihr reiches Arbeitspensum in der achten Abendstunde bewältigt. In seinem Schlusswort betonte Kollege S e i l, daß feilsche und fruchtbare Arbeit von der Konferenz geleistet worden sei, die sich günstig auswirken werde für die stete Fortentwicklung unserer Lehrungsabteilung sowohl als auch der Gesamtorganisation.

Damit hatte eine Konferenz ihren Abschluß gefunden, die die Bekanntheit zahlreicher ideal veranlagter und gewerkschaftlich befähigter jüngerer Kollegen vermittelte, die sich im späteren Organisationsleben sicherlich noch öfter begegnen werden. Auch in dieser Beziehung ist die erste Gauslehrungsleiter-Konferenz für unsere Gesamtorganisation von Nutzen gewesen.

Stand der Technik im Buchdruckgewerbe

(Schluß des Vortrages des Kollegen Kühne in Paris.)

Nun zu unseren eisernen Kollegen, den S e l m a s c h i n e n. Hier ist im Grunde von Neuerungen — soweit diese in der Praxis Eingang gefunden haben — nicht viel zu berichten. Unsere heutigen Setzmaschinen sind nun einmal das Gegebene. Seit vier Jahrzehnten haben sie ihre Leistungsfähigkeit in allen Ländern der Welt nachgewiesen. Es ist außerordentlich schwer, die Zeitungs- und die Einzelbuchstaben- und -gießmaschinen aus dem Felde zu schlagen.

Wir haben es hier mit einem Gebiet der Buchdruckerischen Technik zu tun, auf dem der Erfinder nicht zur Ruhe kommen wollen. Nicht nur, daß man alte, bewährte Systeme in Nachbauten verbessert, sondern man sucht nach immer neuen Wegen, die Sachherstellung zu ermöglichen, unter Ausschaltung der Arbeitsweise des Buchdruckers. Es soll hier gesagt werden: Bei dem Stande der Technik ist heute nichts unmöglich! Die entscheidende Frage ist nur die, ob die neuen Lösungen des Setzmaschinenproblems in der Lage sind, die Sachherstellung besser, billiger und schneller zu leisten, als dies durch die Erfindung Mergenthalers der Fall ist. In diesem Umfange sind alle neuen Verfahren bisher gescheitert, trotz der eifrigen Keßkame, die an die Einführungszeit der heutigen Maschinen erinnerte.

Vier Jahrzehnte ist Mergenthalers Linotype im Dienst der Buchdrucker tätig. Von der Herstellung des einfachen Schriftsatzes hat der Ausbau der Maschine immer weitere Verwendungsmöglichkeiten geschaffen: der Satz von einfachen und komplizierten Interaten, von einfach und mehrfach gemischtem Satz ist in das Gebiet der Setzmaschine einbezogen. Die drei bestehenden Linotypeschriften haben nicht weniger als 65 Modelle auf dem Buchdruckermarkt gebracht. Das zeugt zwar nicht von Rationalisierung, aber die Fabriken sind der Meinung, auf diese Weise die verschiedenen Wünsche der Unternehmer zufriedenzustellen zu können. Die Viermagazin-Linotype stellt eine hervorragende Leistung der Technik dar. Diese Maschine mit vier Magazinen und acht Schriften, die nach Belieben gemischt werden können, reicht für die heutigen Ansprüche der Buchdrucker nicht mehr aus, und so entstanden die Setzmaschinen mit Seitenmagazinen. Die seitlichen Magazine enthalten jedoch nur Verfallschriften für den Satz von Interatensatzzeilen und dergleichen. Während diese Achtmagazinmaschinen früher mit zwei Klaviaturen versehen waren, wird heute nur noch eine Klaviatur benötigt.

Die Zeitungssetzmaschine Typograph ist über die Schaffung der Zweibuchstabenmaschine bisher nicht hinausgegangen. Seit längerer Zeit sind die Techniker bemüht, dieser bewährten Setzmaschine eine andere Konstruktion zu geben. In die Stelle der an Drahten auf- und niedergehenden Matrizen soll ein Rundlauf der Matrizen erreicht werden, ähnlich wie an der Linotype: eine schwierige Aufgabe, bei der der solide und einfache Bau der Maschine eventuell als Kaufpreis für die Lösung der Aufgabe gezahlt wird.

Armut

Nicht von Papiergeld, das in seiner Vollwertigkeit angezweifelt wird, will ich erzählen, auch nicht von Silbermünzen, die die Neigung haben, schwarz zu werden. Nein, diese Armut kann der Kollege an dem traurigen Standard der Kaufkraft der Löhne selbst erkennen. Schlimmer als diese Armut ist jene, die ihre traurigen Schatten auf das kollegiale Leben des Buchdruckers wirft. Sterbendes Zusammengehörigkeitsgefühl ist es, das uns so unfähig arm zu machen droht. Kritik an den Schwächen der Kollegen überwiegt fast allgemein den goldenen geselligen Humor, der die Gebärtnisse alles kollegialen Geistes ist. Wir sind fast völlig zur Maschine geworden, die an der neben uns arbeitenden Maschine „Kollege“ mit grausamer Unerbittlichkeit mangelnde Funktionen zu finden bestrebt ist und verzweifelt, wo wir lieben sollten.

Freimütig bekannnten unsere früheren Generationen: Jeder Buchdrucker hat seinen „Klapp“ für sich! In dieser nur rein menschlichen Erkenntnis, die man auf alles organische Leben verallgemeinern kann, fanden sie in schöner erhabener Harmonie die Basis; von der aus das kollegiale Band, das die Buchdrucker umschlang, vorbildlich für alle nach Sonnenland strebende Umwelt wurde. Heute ist das anders geworden. Mir ist ein Fall bekannt, daß ein jüngerer Kollege anlässlich eines geselligen Beisammensitens unter Kollegen alle die betrieblichen Schwächen seiner Mitarbeiter, ihre Originalität, in reizender humorvoller Coupletform zum

Auch die Monotypemaschine ist bei ihren Typs verblieben. Der Monotype-DD-Taster hat nicht großen Eingang gefunden. Diese Maschine hat zwei Papierlärme, zwei Formateinrichtungen, die jedoch von einem Taftbrett bedient werden können. Beide Einrichtungen können gleichzeitig arbeiten oder einzeln nach Bedarf benutzt werden. Dieser Typ der Monotype ermöglicht das Setzen zweier verschiedener Schriften auf verschiedene Breiten in einem Arbeitsgange. Das Arbeitsgebiet der Monotype ist die Herstellung komplizierter Saharten: Kataloge, Wörterbücher und vor allem Tabellen. Neue Schöpfungen der Monotypemirna sind Spezialmaschinen für den Guß größerer Schriftregel und von Regletten aller Stärken. Haben die Setzmaschinen an und für sich schon fühlbar in die Arbeits-



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Georg Schrauf in Hamburg
Eingetretten: 4. August 1877 in Neuenburg
Lebt Invalide



gebiete der Schriftgießerei eingegriffen, so tritt dies immer mehr in die Erscheinung durch die Schaffung der sogenannten Maschinen, mit denen jeder Buchdrucker seinen Bedarf an Schriften und Blindmaterial decken kann...

Dem gleichen Zweck dient die Ludlow-Maschine, die Zeilen von 6 bis 84 Punkt Stärke und Einzelbuchstaben bis 144 Punkt gießt. In Großbetrieben hat die Maschine viel Eingang gefunden, und sowohl die Handsetzer wie die Maschinensetzer bedienen sich der Maschine.

Die Linotype-Maschine hat im Laufe der letzten Jahre eine Reihe von Nachbauten erfahren, was durch den Ablauf der Patente möglich war. Ein starker Konkurrent ist der Linotype in der Intertype entstanden, die starke Verbreitung gefunden hat. Die Grundlage der Intertype bildet ein Standardmodell — das der Linotype gleicht; dieses Standardmodell kann durch Aufbauten in eine Dreimagazinmaschine und durch Anbringen seitlicher Magazine in eine Maschine mit sechs Magazinen verwandelt werden. Das Prinzip der Rationalisierung ist hier wirksamer durchgeführt worden. Aber die Intertype-Maschinen haben bis jetzt den Nachteil, daß sie nur einen Ableger haben — die Schriften aller Magazine können nicht gemischt werden. Patent Schwierigkeiten waren die Ursache dieses Mangels. Jetzt ist es den Technikern gelungen, eine neuartige Ablegevorrichtung zu schaffen, die eine Verteilung der Matrizen

auf mehrere Magazine gestattet. Unter dem Namen Intertype-Mixer ist dieser Typ in Amerika schon in Tätigkeit.

Weniger Verbreitung hat die der Linotype gleichfalls nachgebaute Linograph-Maschine gefunden; hindernd stand die niedrige Bauart der Maschine im Weg, wodurch die Magazine einen wesentlich geringeren Matrizengehalt hatten. Die Firma ging dann zum Bau von größeren Maschinen über und brachte eine Maschine mit 12 Schriftmagazinen auf den Markt. Die Magazine konnten untereinander gewechselt werden, aber nicht die Schriften beliebig gemischt werden; die Linograph-Maschine hat nur eine Ablegevorrichtung.

Von zwei neuen Setzmaschinentyps sei noch berichtet, die sich bereits der Öffentlichkeit vorgestellt hatten, aber noch diesen Debut in die Versenkung verschwand. Die eine dieser Maschinen war die Standard-Compositor, ein Umbau eines älteren Systems mit elektrisch betriebenen Ableger. Durch die moderne Technik war eine sehr interessante Setzmaschine entstanden: der Ablegeapparat arbeitete automatisch; durch Verwendung von Matrizen mit Lochkombination war eine ingenieure Ablegevorrichtung vorhanden, die das Mischen der Matrizen aller Magazine ermöglichte. Gebaut sollte nur ein Viermagazintyp werden. Kurz vor der Vollendung seiner Arbeit starb der Konstrukteur; dann wurde die Maschine der Fachwelt gezeigt, die Vorbereitungen zur Serienfabrikation waren getroffen, bis plötzlich die Stilllegung des Betriebs bekannt wurde aus finanziellen Gründen. Millionen an Kapital und ungeheure geistige Arbeit war wieder einmal vergeblich verbraucht.

Die zweite Maschine war die Monometer-Maschine: eine Kombination von Linotype und Monotype. Unter dem Namen Stringertyp war die Maschine bereits 1914 auf der Internationalen Buchgewerbestellung in Leipzig zu sehen, wurde dann in ihrer englischen Heimat Verbesserungen unterzogen und kam nach Abschluß der Ausstellung in Wembley wieder auf den Kontinent. Abgesehen von technischen Mängeln hat die Monometer nur technisches Interesse erwecken können. Wenngleich die Buchdrucker jedem technischen Fortschritt interessiert gegenüberstehen, von dieser Maschine kann man nur wünschen, daß sie nicht wieder kommt. Denn von einem Maschinensetzer zu verlangen, die alle geistigen Kräfte und Nerven in Anspruch nehmende Tätigkeit der Linotype zu bewältigen und neben der Klaviatur die Bedienung einer besonderen Gießmaschine zu übernehmen und den ungeheuren Lärm der Einzelbuchstaben- und Gießmaschine über sich ergehen zu lassen — das ist des Guten doch zu reichlich. Auf den Menschen, der an einer Maschine arbeiten soll, muß auch die heutige Technik gebührende Rücksicht nehmen.

Von den photographischen Setzmaschinen ist es merkwürdig geworden. Vor noch kurzer Zeit waren alle Blätter im graphischen Fachzeitschriftenwalde bewegt von dieser neuen Idee. Diesem neuen Setzmaschinentyp wurde das Prognostikum gestellt, daß er berufen sei, „nicht nur den Satz, sondern auch den Druck, aller kleineren Erdenkörper entknoten, gänzlich aus Gutenberg's Bereich in die höheren Gefilde des Offset- und Rotationsdruckes zu entzücken“. Von all den Maschinen, die auf dem neuen Prinzip basierten, ist nur eine an die Öffentlichkeit getreten, und zwar die Photosehmaschine von E. K. Hunter auf der Ausstellung in Wembley und der Druckmaschinenexposition in London. Trotz allem Interesse, das die Maschine gefunden hat, hat der Erfinder sein Erzeugnis wieder in die Werkstatt übergeführt, um weitere notwendige Verbesserungen vorzunehmen. Wenn es Hunter gelingen sollte, seinen Setzapparat so herzustellen, daß er den Anforderungen der Buchdruckerischen Praxis entspricht, so steht seiner Einführung der hohe Preis von 1000 Pfd. Sterl. entgegen, weiter auch die Synonymie der photographischen Arbeitsweise und die Umstellung des Buchdruckerbetriebes auf Offset- oder Tiefdruck. Da haben unsere heutigen Setzmaschinen das Problem der maschinellen Sachherstellung doch einfacher und billiger gelöst!

besten gab. Die Aufnahme war geteilt. Es bedurfte des Einflusses einer Reihe von wirklichen Kollegen, um zu verhindern, daß der betreffende Kollege, der auf diesem Wege das solibarische Niveau der Buchdruckerzusammenkünfte zu heben gedachte, nicht vor dem Schiedsmann geladen wurde. Der Buchdrucker von heute schämt sich seiner durch geistige Arbeit ausgeprägten Originalität, er will, drastisch ausgedrückt, nichts mehr mit dem traditionellen „Buchdruckerklapp“ zu tun haben. Er hat den Sinn für kollegialen Humor verloren und vermeidet ängstlich jeden Schein der Teilhaberschaft an dieser unermesslich schönen Erbschaft der Alten. Er läßt sich willenlos von der gesellschaftlichen Etikette zum Sklaven ihrer Unwahrhaftigkeit machen. Welche Armut der Erkenntnis an Wahrhaftigkeit und Wahrheit des Lebens setzt dieses widernatürliche Schattendasein voraus! Ist der wahrhaftige Mensch, der sich in der Originalität seiner Eigenart gibt, nicht größer und vollkommener als der, der sich feige in den Schatten einer gesellschaftlichen Doktrin stellt? Der letztere merkt nicht einmal, wie sehr er Sklave einer jesuitischen Form des „Fremdeneinanderlebens“ wird. Wo der goldene Lebensverschönerer Humor seine Fühler ausstreckt, wittert er Kränkung; er wacht mit nervöser Veräuftheit über die Worte der andern in der Versammlung. Streit ist die Folge dieser nervenzerschöpfenden Spannung; gähnende Leere der Versammlung an solchen Orten die Folge der Nervosität der Gesellschaftsmaschine Mensch und ihrer wolgigen Angst, an persönlichem Ansehen einzubüßen. Die Kollegen verlassen die Kollegengefangenen

eine, denn der Mensch, der sich wider seine Natur gibt, lebt in einem ewigen verbitternden Streit mit seinem nach Exzptionen ringenden originalen Ich. Schärfe wächst in die Diskussionen; hier persönliche Angriffe, dort überempfindlichkeit, treiben das Kulturschiff des Buchdruckers in die Nacht geistiger Armut, die Armut des Lebens ist. Machen wir Front gegen diesen Wurm des Verfalls, der an unser gesellschaftliches Kulturgeschick will! Lernen wir lachen! Wir haben noch die Kraft dazu.

Ein Berufsstand, der noch fähig ist, geschlossen an das Grab eines Kollegen zu treten, ist nicht in Zivilisation erstarrt. In ihm wird der natürliche Schrei nach Aufgehen in dem Zusammenleben der Klasse nur künstlich unterdrückt, Geben wir ihm den Weg frei; er ist das Echo an uns!

Ist der Sinn für kollegialen Humor bei uns tot? Nein! Er lebt! Noch verdeckt er sich hinter der fassigen Scham der gesellschaftlichen Respektperson, die in uns eingedrungen ist, ein Fremdling im Sonnenaufstehen der Buchdruckerklasse. Nehmen wir ein Beispiel, das sich oft wiederholt. Der Kollege X., der aus Urlaub kam, schickt ein Zirkular durch die „Bude“: „Meine Binzette ist während meiner Abwesenheit verlorengegangen, ist einem Kollegen eine Fremde gelaufen?“ Sicher stehen hier, wo keine Namen genannt werden, eine Fülle von Glöcken auf dem zurückkommenden Zirkular. Beispielsweise: „Meine ist auch noch nicht da!“ oder: „Lage? Da kann sie noch nicht wieder da sein!“

Einer dichtet: „Sie kommt, sie kommt mit Prangen, der einstmals angegangen, die reizende, adrette Binzette“, oder

Eine andere Lösung des Sehproblems haben sich die Schreibmaschinen gefallt: ohne Zuhilfenahme von Leitern und unter Ausnutzung des Buchdruckers Druckplatten herzustellen. Die Idee ist nicht gerade neu, verschiedene Erfindungen sind bekanntgeworden, ohne indessen die Erwartungen der Konstrukteure zu befriedigen. Die endgültige Lösung will die Schreibmaschine Typary darstellen, von unserm Schwager vom Stein die „Sehmaschine des Flachdrucks“, von den Amerikanern „A Type-Composing Machine for Lithographers“ getauft. Die Maschine ist ein Zwischenstück zwischen Schreib- und Sehmaschine. Mittels der Tastatur werden die für jeden Buchstaben bestimmten Stellen registriert, zwischen jedes Wort kommt ein federnder Spatienkeil. Die Zeilen werden also über Formatbreite geleitet und dann auf die richtige Breite zusammengebrückt. Ist die Zeile fertiggestellt, wird der Mechanismus der Maschine in Bewegung gesetzt. Die Magazine — 80 an der Zahl mit 15 Matrizenstäben zu je 15 Schriftbildern — heben sich, stoßen die Matrizenstäbe auf einen mit Fühlungen versehenen Tisch. Ein Lineal legt sich in die Zwischenräume der Matrizen; von beiden Seiten wird die Zeile auf die notwendige Breite zusammengedrückt, zwei schmale Gardwalzen laufen über die Zeile, eine Papierbahn senkt sich auf die eingefärbte Zeile und nimmt einen Abdruck der Zeile auf. Darauf gehen die Matrizenstäbe in die Magazine zurück, die mit großem Geräusch in die Ausgangsstellung fallen. Um also eine Zeile auf Papier zu drucken, ist diese große Maschine mit ihrem komplizierten Mechanismus notwendig. Nachdem nun eine Seite durch das Aneinanderreihen der gedruckten Zeilen vollgeschrieben ist — Korrekturen werden durch Ausschneiden der fehlerhaften und Einflecken einer neuen Zeile erledigt — erfolgt unter Zuhilfenahme von Schere und Kleister das Umbrechen. Die weitere Behandlung der korrigierten und umbrochenen Typary-Bahnen gehört in das Arbeitsgebiet des Umbruders und der Typsetzer für den Offset- oder Tiefdruck. Also eine Typary-Maschine allein nützt ihrem Besitzer nichts, er muß dazu die für den Umdruck und Offset- und Tiefdruck notwendigen Maschinen sein eigen nennen. Die Verwendung dieser außerordentlich sinnreichen Maschine wird sich nur auf den einfachen Werkdruck beschränken. Ein Vergleich mit dem Schriftsatz kommt bei der Typary-Arbeit kaum in Frage, ganz abgesehen davon, daß sich kein Besizer mit einer einzigen Schriftart und -größe begnügen wird. Der sehr hohe Preis von 1200 Pf. Sterling wird das Nötige dazu beitragen, eine große Verbreitung zu verhindern. Für diesen Preis bekommt der Buchdrucker bereits einen Linotype-Doppelsetzer mit mehreren Schriften.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß für die Bedienung das weibliche Geschlecht als besonders geeignet betrachtet wird. Das zeigt natürlich von einer außerordentlichen Unkenntnis der Buchdruckerlichen Praxis. Wenn je eine Maschine die Bedienung durch gelernte Buchdrucker notwendig hat, ist es die Typary. Sicher ist die Typary eine interessante Bereicherung des Sehmachmaschinenartes; die Beschränkungen, daß es nun doch den Schriftsetzern ernstlich um den Fragen gehe, sind unbegründet. Das haben die heutigen Sehmachmaschinen nicht fertigbekommen und gelingt Maschinen vorgeantworte Art erst recht nicht.

Eine andere Erfindung wird in nächster Zeit von sich reden machen, die in mehrfacher Beziehung interessant ist. Es handelt sich um die Automatisierung der Schreibmaschinen. Anlaß zu der Erfindung war die Erkenntnis, daß der Seher an der Linotype 6000 Buchstaben in der Stunde leisten kann, während die Gießapparat- und die Ablegevorrichtung etwa das Dreifache hergeben. Diesem Mißverhältnis will die Erfindung abhelfen, indem sie den Seher und den Gießmechanismus trennt. Auf einem Sehapparat, der dem der Linotype gleicht, wird durch Tastenanschlag ein Papierstreifen mit einer Vorkombination versehen. Vor die Linotype wird der Sehautomat gebracht und setzt, ähnlich wie ein Pianola beim Klavier, die Tasten der Sehmachmaschine in Bewegung.

ähnliches mehr. — Haben wir aber solchen goldenen Humor in unsern Herzen und Stirnen, warum machen wir ihn nicht zum Tischgenossen unser kollegialen Zusammenkünfte? Versuchen wir es, kümmern wir uns nicht um dieses oder jenes überlegene Lächeln Irgebens nachfolgender, der tief zu bedauern ist, weil er sich das Leben selbst so unglücklich arm macht.

Als ich noch die Bank unserer Volksschule drückte und zusammen mit dem Lehrer in Konflikt geriet, weil ich einige Erbsen aus meiner Tasche an das kartographierte physische Gesicht Europas warf — wie billig hat man das nach in der Schule! —, wußten bei uns auch einige ledige „Typenfänger“, die Sonntagsvormittags die ganze Hausfront mit herausgeschickten Wesen, pendelnden Wädlings- und Eierschalen dekorierten und sich dann heimlich, still und leise vor dem strengen Gerichte der Schlammernutter auf den „Soden“ in Sicherheit brachten. Wenn's Anflug war, so war er doch köstlich, auch wenn sie Sonntags mit Trauermusik ihre „Bierleiche“ durch die Stadt führten. Nun, der Humor liegt nicht beim Alkohol als Privileg. Wenn jedoch einer ein Strafmandat erhelet, dann zeigte sich ihre kollegiale Seite im schönsten Lichte, selbst wenn sie Montags alle fünf schon Vorstoß holen mußten. Diese letzte Seite, ja Kollegen, sie wollen wir uns recht zu Herzen nehmen, dann wird das alte Buchdruckerwörterbuch auch wieder eine Familie in der besten Bedeutung des Wortes werden. Jeder tue das Seine.

Gräfenhainichen. A. Hönemann jun.

Die Sehmachmaschine ist für die schnellere Arbeitsweise entsprechend umgebaut. Drei Lastapparate sollen für die Belieferung einer solchen Schnellsehmachmaschine genügen. Für die Veranschaulichung der Linotypemaschinen ist natürlich eine besondere Arbeitskraft notwendig. Der perforierte Streifen kann für spätere Neuauflagen eines Wertes ohne Verwendung finden. Die Erfindung wird erst in der Praxis zeigen müssen, ob sie die Hoffnungen ihres Schöpfers erfüllt. Im letzteren Fall würde eine Druckerei mit weniger Sehmachmaschinen für die Bewältigung ihrer Arbeiten eher auskommen als jetzt. Daher erklärt sich auch das Interesse der in Betracht kommenden Sehmachmaschinenfabriken für die Erfindung.

Ein Verfahren soll nach Erwähnung finden, da es in das Arbeitsgebiet des Sehers tief eingreift: die Herstellung von Druckwerken durch Reproduktionsverfahren. Unter Mithilfe der Photographie und des Offsetdruckes werden seltene Druckwerke und auch Neuauflagen moderner Werke ohne Mithilfe des Buchdruckers geschaffen. Bekannt sind diese Verfahren unter dem Namen Manubrad, Obtrad und Bresmadruck geworden. Während bei den erstgenannten Verfahren das Original unbrauchbar wird bzw. auseinandergenommen werden muß, wird bei dem Bresmadruck das neu zu druckende Buch vor die Kamera gebracht. Ist die erste Buchseite auf das Filmband gebracht, wird die folgende Seite bereitgestellt und der Filmtreifen geht für eine neue Aufnahme in Stellung. In Verbindung mit dem Apparat ist eine Entwicklungs-, Fäzler- und Wässerungseinrichtung gebracht. Nach der photographischen Behandlung wird der Filmtreifen geschnitten, die Seiten zu Bogen zusammengestellt und unter Verwendung des Umbrud- und Abdruckverfahrens die Druckplatte für den Offsetdruck hergestellt. Bedeutend wird diese Reproduktionsmaschine von einem Arbeiter; die Leistung wird auf 1000 Seiten, neuerdings sogar auf 2400 Seiten pro Tag angegeben.

Auf diese technischen Entwicklungsmöglichkeiten die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes zu lenken, war der Zweck des Vortrages. Im Interesse der sozialen Stellung unserer Kollegen stets darauf zu wirken, daß all die neuen Techniken in den Händen der gelernten Arbeiter bleiben, ist eine vordringliche Aufgabe der Buchdruckerverbände.

Die Befürchtung, daß die Maschine auch im Buchdruckgewerbe den gelernten Arbeiter verdrängen könnte, hat sich schon lange als grundlos erwiesen. Man darf die Maschinen unseres Gewerbes nicht mit den anderen Arbeitsmaschinen vergleichen. Jede weitere Vervollkommnung und Verwendungsmöglichkeit der Maschinen unseres Gewerbes stellt immer höhere geistige Anforderungen an die Arbeiterschaft. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Kollegen die in der Freizeit durch ständige Fortbildung erworbenen technischen Kenntnisse in materielle Werte münzen.

Die in der ganzen Welt so eifrig propagierte Rationalisierung der Betriebe — deren gelbliche Erfolge bisher nur die Unternehmer für sich in Anspruch genommen haben — ist für die Arbeit des Buchdruckers nicht anwendbar. Zeitstudien und Fernkontrolle mögen vielleicht in den Industrien zweckmäßig sein, in denen die Maschine und das Maschinen tempo den Faktor darstellen, der die Leistung bedingt. Die Maschinen in den Buchdruckereien sind lediglich als mehr oder weniger geeignete Werkzeuge in der Hand des Arbeiters zu bewerten. Ausschlaggebend für die buchdruckerlichen Produkte ist nicht die maschinentechnisch errechnete Tourenzahl der Maschine, sondern die technischen Qualitäten des Arbeiters.

Die Erfindung Gutenbergs war von Anfang an eine Kunst. Und wenn man heute die technischen Einrichtungen der Buchdruckereien betrachtet, die Arbeiten an den Druck- und Sehmachmaschinen in Vergleich zu früheren Druckperioden stellt, wenn man die Anforderungen beachtet, die an die Kollegen vom Kasten bezüglich der Ausstattung der Druckmaschinen u. dgl. gestellt werden, so kann man heute mit beinahe größerer Verehrung als in der Vorzeit von einer Kunst sprechen. Mehr als früher hat daher der alte Gruß der Gutenberglerner seine Berechtigung: „Gott grüß die Kunst!“

Internationaler Wettbewerb für die Bressa'

Die internationale Verbundenheit der Buchdrucker auch in ihrem beruflichen Schaffen und Können soll auf der Internationalen Presseausstellung in Köln 1928 durch einen internationalen Wettbewerb zum Ausdruck kommen. Die aus diesem Wettbewerb hervorgehenden preisgekrönten Arbeiten sollen auf der „Bressa“ in Köln ausgestellt werden. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker (Berlin) schreibt mit Unterstützung der Ausstellungsleitung der Internationalen Presseausstellung, Köln 1928, und der BÜchergilde Gutenberg (Berlin) diesen internationalen Wettbewerb zu folgenden Bedingungen aus:

Der Wettbewerb ist offen für alle Mitglieder der in- und ausländischen Bildungsorganisationen und Buchdruckerverbände, die dem Internationalen Buchdruckersekretariat angeschlossen sind. Als Preise werden von der Leitung der Internationalen Presseausstellung, Köln 1928, gestiftete 2000 M. in Bar und 100 Bücher der BÜchergilde Gutenberg verteilt.

Die Preise werden je nach dem Verhältnis der Entwürfe, die aus den einzelnen Ländern eingehen, aufgeteilt. Zu diesem Zweck sind die Entwürfe in jedem Staat an eine Zentralfstelle, die in den betreffenden Buchdruckerorganen

bekanntgegeben wird, zu senden. Diese sichtet die Arbeiten, bezeichnet die nach ihrer Meinung besten Entwürfe und scheidet alle Arbeiten dem Vorstande des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW. 61, Dreibrundstraße 5, ein, der die Aufstellung der Preise vornimmt.

Die Preisrichter der Zentralfstellen im Auslande werden von den Bildungsorganisationen oder Buchdruckerverbänden der Länder bestimmt. Vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker wird ein besonderer Bewertungsausschuß, bestehend aus 5 Kreisvorsitzenden, 3 Hauptvorstandsmitgliedern und je einem Vertreter der Ausstellungsleitung der „Bressa“ und der BÜchergilde Gutenberg gebildet, der die endgültige Preisfestsetzung vornimmt. Die Entscheidung des Ausschusses ist endgültig und scheidet jeden Rechtsanspruch aus. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt in den „Typographischen Mitteilungen“ und im „Graphischen Betrieb“.

Die eingelangten Entwürfe bleiben Eigentum des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, der sie zu Kundstufungs- und Fortbildungszwecken im In- und Auslande benutzt. Die prämierten Entwürfe kommen auf der „Bressa“ zur Ausstellung.

Der Wettbewerb stellt als Aufgabe zwei Umschlagentwürfe und umfasst beigemäß zwei Abteilungen zu je zwei Gruppen. Zur ersten Abteilung zählen alle Eingänge für den Umschlag der „Typographischen Mitteilungen“, zu der zweiten Abteilung die für den Umschlag des „Graphischen Betriebes“.

Text für Abteilung 1: Typographische Mitteilungen, Zeitschrift des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Heft 1, Januar 1928, 25. Jahrgang, Berlin.

Text für Abteilung 2: Der Graphische Betrieb, Monatschrift für Maschinentechnik, Betriebswissenschaft und Berufshilfe. 1. Heft, 3. Jahrgang, Januar 1928, Berlin, Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H.

Die Entwürfe dürfen nicht mehr als zwei Druckgänge zur Herstellung beanspruchen. Papierwahl frei. Größe: Dinformat, Reihe C, Klasse 4 (22,9 x 32,4 Zentimeter.)

Für Gruppe 1 jeder Abteilung dürfen nur lithografierte oder gefetzte Entwürfe unter Verwendung von Gießereimaterial eingereicht werden; in Gruppe 2 sind alle Techniken zulässig (Zeichnungen müssen greifbar sein). Die Entwürfe der ersten Gruppe müssen sich in beiden Abteilungen für Buchdruck eignen, für die zweite Gruppe ist auch Offset- oder Tiefdruck zulässig. (Gruppenbezeichnung ist anzugeben.) Das Aufziehen der Entwürfe auf besondere Unterlagen ist nicht erwünscht.

Jedem Teilnehmer am Wettbewerb kann in jeder Abteilung nur ein Preis zuerkannt werden. Werden mehrere Entwürfe zu einer Abteilung von einem Teilnehmer eingereicht, so müssen sie daselbst Kennwort, auf laufenden Nummern tragen. Jeder Entwurf ist mit Kennwort und Gruppenbezeichnung zu versehen; das Kennwort muß ferner auf einem verschlossenen Umschlag stehen, der den Namen und die Anschrift des Einsenders enthält und dem Entwurf beigegeben werden muß.

Die Entwürfe müssen spätestens bis zum 15. Januar 1928 bei den Zentralfstellen der Länder eingehen. Aus den Ländern ohne solche Zentralfstelle sind die Entwürfe direkt an den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker (Berlin) zu senden. Die Zentralfstellen der Länder müssen die Entwürfe an den Hauptvorstand des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker bis spätestens 15. Februar 1928 einreichen.

Korrespondenzen

Leipzig. Um der Kollegenschaft der umliegenden Druckorte von Leipzig Gelegenheit zu geben, sich besser als bisher über das Organisationsleben informieren zu können, hatte der Gauvorstand eine Bezirksversammlung am Sonntag, 7. August, einberufen. Die Sänger des „Gutenberg“ eröffneten die Versammlung durch einige Wirkungsvoll vorgetragene Kampflieder. Alsdann begrüßte Kollege Hesselbarich die erschienenen Kollegen und schilderte in anschaulichen Worten die Arbeit der Delegiertenversammlungen, die Bestrebungen der Sparten und des Bildungsverbandes. Besonders die jüngere Kollegenschaft solle die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, sich an den Verantwortungen der Organisation zu beteiligen, denn die Vorarbeit der Gewerkschaften zur Verklärung der Arbeitszeit habe erst die notwendige Freizeit gebracht. Den Wunsch bildeten einige Ausführungen innerorganisatorischer Art. In der Aussprache wurde die Einberufung der Bezirksversammlung begrüßt, aber von einigen Kollegen gewünscht, daß sie in Zukunft abwechselnd in den auswärtsigen Orten selbst abgehalten werden möge. Anschließend sprach Kollege Geiß über „Bildungsfragen“. Er wies darauf hin, daß die schlagwortartigen Sätze „Wissen ist Macht“ und „Bildung macht frei“ immer zirkulärend für die Bildungsbestrebungen der gesamten Arbeiterschaft gemein sind. Bei dem Aufkommen der organisierten Arbeiterbewegung sei das Streben nach allgemeiner Bildung vorherrschend gewesen, erst später seien durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Vordergrund gerückt. Heute sind die Bildungsbestrebungen besonders bei den Buchdruckern weit verzweigt, doch müssen sie immer noch besser ausgebaut und nach einer besseren Methodik geleitet werden. Ausführlich besprach dann Kollege Geiß eine Reihe von Richtlinien zum Aufbau der Bildungsarbeit. In der Aussprache wurde auf das Vorschlagswesen verwiesen sowie auf die Gefahren, die die Rationalisierung mit sich bringe. Es wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß durch große Leistungsfähigkeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen gesteigert werden und daß berufstätige Kollegen sich ihre

Literarisches

Der Kampf um die Einheitsmacht. Was lehrt und was? Von Otto Reinen. ...

In Robens am 20. August der Seber Heinrich Schweißer, 60 Jahre alt.

In Mandelbura der Seberinwalde Gerhard Gagen aus Kurth, 70 Jahre alt.

In Müritzen am 20. August der Maschinenleger Friedrich Franke, 46 Jahre alt.

Briefkasten

P. B. in Orlitz (Ostf.): Unter Eingangsdruck verzeichnet in ...

Adressenveränderungen

Horna, Vorsitzender: Paul Stöbe, Altstraße 21. ...

Sur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belagerte Adresse): ...

Gestorben

In Augsburg am 30. August der Seber Josef Müller, an ...

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: ...

Berufungskalender

Aktienbesitzer. Versammlung Sonnabend den 10. Sep- ...

Anzeigengebühren: Die nebengelegene Nonpareilzeile zu Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildung- und für Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 80 Pfennige. ...

GEG-ZIGARETTEN SIND QUALITÄTSGIGARETTEN Thadmor und Arbeitersportler zu 4 Pi. Zeronth zu 5 Pi. ...

Das Problem gelöst! „PELLFIX“ Endlich eine ideale praktische Kartoffel-u. Obstkochmaschine für 2 Mark. ...

Anlässlich meines 60. Geburtstages sind mir von allen Seiten so zahlreiche Blumenpenden und Glückwünsche ...

Vereinigung der Berliner Handseker Donnerstag, den 15. September, nachmitt. 5 Uhr, in den „Musterfesthallen“.

Lüthiger, flötter Linotypsetzer in angenehme Dauerstellung gesucht. ...

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung Brief vom Fabrikanten / Müller frei. Julius Richter, Spremberg L. 31

Der Gängerher „Typographia“ in Prag nach seiner Wählerei von ...

Vereinsversammlung Tagesordnung: 1. Die letzten Handsekerkonflikte in den Berliner Verleichen. ...

Wirtschaftlicher Werkmesseur voll. Werkschreiber, besonders für ...

Der Gängerher „Typographia“ in Prag nach seiner Wählerei von ...

Joseph Graf aus Nürnberg. Angaben über letzte Lebenszeit erbeten. ...

Besichtigung der Meigenhaller Sechsmaschinenfabrik Teilnehmerkarten werden beim ...

Altzidenseker 27 Jahre alt, im Entwurf und ...

Metteur in der freien Zeit als Seher beschäftigt; ...

150 BLEICHMITTEL-MOTIVE ...

Verein Berliner Drucker Am Donnerstag, dem 15. September, abends 7 Uhr, im „Berliner Klubhaus“.

In Klein- und Großbetrieb gleichsam erprobter Zeitungs- ...

Erster Altzidenseker nicht unter 30 Jahren, findet in ...

Der zwölftellige Farbdruck Nach W. Oswald. Preis 0,30 Mark.

Leipzigischer Maschinenleger-Vereinigung Sonntag, den 11. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Volkshaus“.

Junger, tüchtiger Seker 23 Jahre alt, wünscht sich an ...

Linotypsetzer zu sofortigem Eintritt. ...

MUSIK Instrumente für Orchester, Schule und Haus.

Mitgliederversammlung Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. ...

Hamburg zu verändern. Dauerstellung bevorzugt. ...

Tüchtige Monotypsetzer Modell D, zum sofortigen Eintritt geeignet. ...

Houlettes Werkzeuge für Maschinenbau und Seher.

Die Weiterprüfung im Buchdruckerverber 9. Auflage, von ...

Junger, tüchtiger Typographsetzer 24-jährig, mit ...

Washingmeister für Schnell- und Siebdruckpresse. ...

Schriften Entlassungen, Schillermateriale, Formate u. ...

Wichtig! Buchdruckereibesitzer! Aufarbeiten von ...

Monotypsetzer langjähr. Provis, sucht dauernde ...

Schriftgießer der auch galvanische Matrizen anfertigen kann. ...

„Freie Gedanke“ sind in ausgewählter Zusammenstellung ...

Wichtig! Buchdruckereibesitzer! Aufarbeiten von ...

Monotypsetzer langjähr. Provis, sucht dauernde ...

Für Anfänger! Garant. reinen ...

Karl Hantlich aus Ried, im 60. Lebensjahr ...